

Gottes andere Ökonomie

Die Bibel überliefert ganz andere Vorstellungen von Wirtschaftsordnung als bei uns üblich. Von Barbara Maubach

Wir leben in einem der reichsten Länder der Erde. Unser Lebensstandard liegt weit über dem der meisten Menschen in der ganzen Welt. Angesichts dieser Tatsachen ist

die Orientierung auf ständig weiteres Wachstum nicht nur ökologisch fragwürdig, sondern es sie vermeidet auch die grundsätzliche Frage nach dem gerechten und nachhaltigen Umgang mit den Gütern dieser Erde. Unser Problem ist die ungerechte und schlechte Verteilung des Reichtums weltweit und auf nationaler Ebene. Es

gibt einen ungeheuren Reichtum in privater Hand - und auf der anderen Seite eine skandalöse Zahl von Armen. Und dazu verarmen in unserem steinreichen Land auf völlig inakzeptable Weise die öffentlichen Kassen, aus denen wir gemeinsam existentielle Güter wie Sozialhilfe,

Gesundheit, Bildung und Kultur bezahlen müssen.

Das grundlegende Problem dieser Verarmung ist aber der Reichtum in privater Hand. Es gibt in unserer Gesellschaft Reiche und Superreiche, die weit mehr besitzen als sie je konsumieren können. In Deutschland waren 2001 ca. 3,5 Billionen Euro (3.500.000.000.000) an Privatvermögen angelegt, für die ca. 150 Milliarden Euro an Zinsen und Dividenden ausgezahlt wurden. Und daneben sind die öffentlichen Kassen leer, und die Länder des Südens kranken an Verschuldung - mit verheerenden Folgen für die dortigen Volkswirtschaften und Menschen.

Da kann es hilfreich sein, in unsere biblische Tradition schauen, um uns in Erinnerung zu rufen, wie Gottes Ökonomie für seine gute Welt gedacht war. Es gibt zwei grosse theologische Überlieferungen, an denen sich diese andere Ökonomie Gottes aufzeigen lässt. Das ist einmal die Vision vom Reich Gottes, das allen Menschen ein Leben in Fülle verheisst. Von

dieser Vision inspiriert, von dieser Verheissung bewegt, leben Christinnen und Christen in der ganzen Welt. Ihre Hoffnung auf das Reich Gottes hin lässt es schon jetzt gegenwärtig sein. Auch wenn es hier nicht voll erreichbar ist, besteht ein Anspruch für alle, dass sie ein Leben in Würde und Fülle leben können - und das nicht erst im Jenseits, sondern schon hier.

Die zweite theologische Überlieferung sind die Tradition des Sabbatjahres (3. Mos 25, 1-7) und des Jubeljahres (3. Mos. 25, 8ff). Nach den Vorstellungen des Alten Testaments sind Gott alle Güter dieser Erde heilig: sie gehören ihm; der Mensch verwaltet sie nur. Dies gilt besonders für das Land, auf dem die Menschen leben. Aus kulturellen Gründen sollte daher der Boden alle sieben Jahre in Brache ruhen, und es gab einen Erlass der Schulden (5. Mos. 15, 1-2). Darüber hinaus wurde im Jubel- oder Halljahr die vollständige Auflösung der vorhandenen Eigentumsordnung und eine Neuverteilung von Grund und Boden verlangt. Alle Schulden und Hypotheken wurden gelöscht zum Zeichen, dass das Land Gottes ist und kein Privatbesitz ist.

Auch wenn wir keinen Beleg dafür haben, dass die Regelungen des

Halljahres jemals realisiert wurden, so zeigt doch dieses Ideal den Sinn der Verordnung: Gottes Kinder haben alle die gleiche Würde. Sie sollen einander nicht stehlen, was Gott ihnen gemeinsam zur Verwaltung gegeben hat. Sie sollen aber Gottes Erde für die nachfolgenden Generationen nachhaltig verwalten. Diesen Anspruch und diese Verheissung sollten wir bei unserer gesellschaftlichen Arbeit nicht aus dem Auge verlieren.

Hintergrund: Erlassjahr

Die Erlassjahr-Kampagne ist eine der Versuche, das biblische Jubeljahr auf die heutige Zeit zu übertragen: die armen Länder brauchen den Schuldenerlass, um leben zu können. In Deutschland begann diese Idee Ende 1996 mit 10 Personen - nach einem Jahr riefen 50 Organisationen die Kampagne „Erlassjahr 2000 - Entwicklung braucht Entschuldung“ in Leben. Bis zum Jahr 2000 sind weltweit über 2000 Organisationen Mitträger der Kampagne und 24 Millionen Unterschriften für die Entschuldung der armen Länder gesammelt worden.


erlassjahr.de
Entwicklung braucht Entschuldung



Auch unsere Gemeinde ist Mitglied der Erlassjahr-Kampagne